



Kinder in die Mitte

Kinder in die Mitte

22.03.2011

Von Benjamin Huth

Wie ein Springseil Kirchentüren öffnet

Die Aufgabe wurde der Gemeinde Berlin-Mitte vor die Füße gelegt: Auf dem Spielplatz neben der Kirche waren viele Kinder ohne Begleitung.

Bethesda-Schwestern begannen, mit den Kindern zu spielen – der Start für »Kinder in die Mitte«. Jetzt ziehen sich die Schwestern zurück, die Arbeit geht unter der Regie des Bezirks Berlin-Stadt weiter. Benjamin Huth hat sich umgesehen.

Vom Nordbahnhof südwärts – das ist noch zu lesen auf dem Zettel aus meiner Hosentasche, der Rest ist nur noch Brösel. Ich laufe ein Stück und frage eine Passantin: Guten Tag, ich suche die Kirche in der Schröderstraße. Ach, Sie wollen zu »Kinder in die Mitte«? Dann gleich die nächste links. An einem weithin sichtbaren Kirchturm kann man sich jedenfalls nicht orientieren, wenn man zur Erlöserkirche in der Schröderstraße will. Aber woher wusste die Frau von »Kinder in die Mitte«? Ich hatte doch nur nach der Kirche gefragt.

Das Wohngebäude aus Backstein verrät durch seinen Torbogen und zwei beleuchtete Schaukästen, dass sich im Hinterhof eine Kirche befindet. Rechts und links stehen sanierte Häuser aus der Gründerzeit, auf der Straße drei Mercedes, ein Porsche, ein Maserati zwischen eher gewöhnlichen Autos. Ist hier der Ort für ein Sozialprojekt? Das schmiedeeiserne Tor ist zu. Ein Mädchen mit Schulrucksack und Beutel kommt und klingelt, ein Knacken in der Gegensprechanlage. Ich bin's, Clara! (Name geändert) Ein Surren, das Tor lässt sich öffnen. Ich schlüpfe mit rein. Drinnen erwartet uns Lars Weinknecht. Zuerst begrüßt er Clara ganz herzlich, dann mich. Wir sind verabredet.

»Alles fing mit einem Springseil an«, erklärt Pastor Weinknecht. Er leitet das Kinder- und Jugendwerks der Norddeutschen Jährlichen Konferenz und ist mit einem Viertel seines Dienstauftrags für »Kinder in die Mitte« zuständig. Mit dem Springseil waren Bethesda-Schwestern aus Wuppertal in Berlin unterwegs. Gefragt hatte sie der damals für die Gemeinde zuständige Pastor Matthias Götz, denn ihm waren auf dem Nachbargrundstück der Kirche, dem großen Zille-Spielplatz, viele Kinder aufgefallen, die immer ohne Begleitung dort waren. Einsame Kinder. Die Schwestern folgten nach Beratung und Gebet der Bitte. Und fingen an, mit den Kindern auf dem Spielplatz zu spielen.

Der Gemeindesaal fest in Kinderhand

Mittlerweile sind zwölf Jahre ins Land gegangen. Montags bis freitags von 14 bis 18 Uhr ist der Gemeindesaal fest in Kinderhand. Im abgetrennten Spielbereich ist Platz für freies Spielen. Fast täglich werden besondere angeleitete Aktivitäten angeboten: dienstags gemeinsames Musizieren, mittwochs ein Teenie-Kreis, donnerstags ein biblisches Thema, einmal im Monat ein gemeinsamer Jugendkreis. Im Sommer geht's weiterhin so oft wie möglich auf den Spielplatz.

Noch wichtiger aber sind die täglichen Angebote. Ab 15 Uhr gibt es ein gemeinsames warmes Mittagessen, das von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern aus verschiedenen Berliner EmK-Gemeinden gekocht wird. Für einige Kinder ist das die erste Mahlzeit des Tages. Für viele von ihnen auch eine neue Erfahrung, Zeit zum Essen und Reden zu haben, ohne dass der Fernseher läuft, gemeinsam mit einem Gebet zu beginnen und gemeinsam aufzuhören.

Auch die Hausaufgabenhilfe und vor allem die offenen Ohren und die Zeit für die Kinder und Jugendlichen sind sehr wichtig. Täglich kommen etwa 15 Kinder vorbei, die meisten aus der direkten Nachbarschaft. In die strahlt das Projekt auch aus. Man könnte es auf die – in diesem Falle positive – Formel von den »3 K« bringen: Kinder, Kirche, Kiez. Mittlerweile erwachsen weitere Kiezaktivitäten aus der Arbeit mit Kindern. Eine Nachbarschaftsinitiative wurde gegründet, die sich in den Räumen der Kirchengemeinde trifft. Aber auch als Vermittler in Problemfällen, etwa zwischen Eltern und Jugendämtern, wird das Projekt mehr und mehr anerkannt.

Alles anders, alles gleich

Nach dieser langen, segensreichen Zeit wird die Schwesternschaft Bethesda/Wuppertal die Trägerschaft des Projektes zum 1. April diesen Jahres an den Gemeindebezirk Berlin-Stadt abgeben. Die nötigen Strukturen dafür sind schon auf den Weg gebracht, ein Verwaltungsrat hat die Arbeit aufgenommen, ein Förderverein ist in Gründung. Viele der bisherigen Unterstützerinnen und Unterstützer haben schon signalisiert, sich weiterhin finanziell und auch im Gebet an der Arbeit zu beteiligen. Auch die etwa zehn ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer wollen weiterhin mitarbeiten. Dennoch kommen mit der Schaffung der Personalstellen für die neue pädagogische Leiterin, eine weitere Mitarbeiterin (50 Prozent) und die schon bestehenden zwei FSJ-Stellen hohe Kosten auf das Projekt zu, die erst einmal aufgebracht werden müssen.

Im ersten Jahr wird Schwester Heidi noch in Berlin bleiben, um die neue Leiterin zu unterstützen und sich besonders dem Besuchsdienst bei den Familien der Kinder zu widmen. Die Gemeinde, der Bezirk, aber auch die ganze EmK sind nun gefragt, dieses Projekt bei seinem Neuanfang verstärkt zu unterstützen.

Kommst du mal wieder?

Ob denn in absehbarer Zeit weniger Kinder kommen würden, weil in die teuer sanierten Häuser jetzt weniger arme Familien zögen, möchte ich noch von Lars Weinknecht wissen. Auch hier im ‚hippen‘ Berlin-Mitte gibt es viel Armut. Aber das ist nicht nur eine Frage des Materiellen, eher eine bleibende und wachsende soziale Frage. Wenn Mama und Papa jeden Tag bis abends arbeiten sind, sind die Kinder auch einsam. Und für die wollen wir da sein.

Als ich gehe, kommen noch viele Fragen von den Kindern: Wohin ich ginge, wie alt denn meine Kinder seien, ob sie auch mal die Zeitung lesen können, für die ich schreibe. Am meisten aber freue ich mich über die Frage: Kommst du mal wieder?

Auf dem S-Bahnsteig am Nordbahnhof zieht es. Ich friere. Ich drehe mich in Richtung der Erlöserkirche. Kein Kirchturm ist von hieraus zu sehen. Und doch scheint es aus dieser Richtung irgendwie warm zu sein. Ich werfe den Zettel aus meiner Hosentasche in den Papierkorb. Wenn ich der Einladung der Kinder folge, werde ich ihn nicht brauchen. Antoine de Saint-Exupéry würde in Anlehnung an 1. Samuel 16,7 sagen: Man sieht nur mit dem Herzen gut.

Benjamin Huth

© 2019 - Evangelisch-methodistische Kirche